

36,23b steht aber: *יְהוָה אֱלֹהֵי עַמּוֹ וַיַּעַל*: („... mit dem [ist] Jhwh, sein Gott. Und er ziehe hinauf“). Der Chronist hat *יְהי* (Jussiv von *היה* [„er sei“]) ersetzt durch *יְהוָה* (*Jhwh*), den Bundesnamen Gottes (s. De Vries, *1 and 2 Chronicles*, FOTL 11, Grand Rapids 1990, S. 9). Die Änderung ist minimal, der Effekt ist maximal. Aber sie ist völlig legitim und wirft sogar Licht auf die Bedeutung des Namens Gottes beim Chronisten (vgl. die Namensklärung von *יְהוָה* [*jhwh*] mit *היה* [*hjh*] in Ex 3,14f.). Dieser wollte seine Leser nicht in Zweifel darüber lassen, wer der Gott sei, über den der persische König Kyrus am Ende seines Buches spricht. Es ist Jhwh. Hier ist der Chronist Theologe. Er endet mit einer Glaubensaussage. Jhwh ist mit dem, der nach Jerusalem hinaufzieht! Das alles hat Japhet nicht notiert. Ihre Behandlung von 2 Chr 36,22f. ist recht mager. Liegt das daran, dass sie die Funktion dieser wichtigen Perikope am Ende des Buches nur zu einem kleinen Teil erkannt hat?

Zu jeder Perikope finden sich Literaturangaben. Im Fall von 1 Chr 21 finden sich aber keine konkreten Hinweise auf deren Verwendung. Die Exegese ist hauptsächlich ihre Arbeit, wobei selten andere Werke angeführt werden. Der Kommentar von Japhet ist wertvoll, besonders wenn wir uns die theologische Gestaltungskraft des Chronisten vorstellen wollen. Ich habe aber regelmäßig meine Zweifel, ob alle Abweichungen immer so zu erklären sind, wie Japhet es tut, und ob dem Chronisten im Falle von 2 Sam 24 auch noch andere Quellen zur Verfügung standen.

*Hendrik J. Koorevaar*

---

Klaus Seybold: *Poetik der Psalmen*, Poetologische Studien zum Alten Testament 1, Stuttgart: Kohlhammer, 2003, geb., 408 S., € 40,- / SFr 67,-

---

Klaus Seybold legt mit dem zu besprechenden Buch den ersten Band einer neuen Serie poetologischer Studien zum Alten Testament vor. In der Einleitung werden Texttheorie, Methodik und Poetik diskutiert. Darauf folgen unter dem Oberbegriff „Überlieferung“ Kapitel zur Geschichte der Psalmendichtung (Literaturgeschichte, Linguistik) und zur Organisation des Sprachmaterials (Stilistik, Stichographie), unter dem Oberbegriff „Satzstil und Versbildung“ Kapitel zum Versbau und Versklang, unter „Textplanung und Textgestaltung“ Kapitel zur Textstruktur (Typik, Strophik), Textwelt (Metaphorik, Perspektivik), und Textsinn (Formatik, Thematik), unter „Textausrichtung und Textverwendung“ Kapitel zum Textprofil (Rhetorik, Pragmatik) und Textregie (Dramaturgik, Musik) und schließlich Kapitel zu Rezeptionsvorgängen (Kompositorik, Anagnostik) und zur Redaktion und Edition des Psalters (Serien und Sammlungen, Gesamtcharakteristik) unter dem Oberbegriff „Textverarbeitung und Textsammlung“. Ein kurzes Nachwort fragt, ob Hölderlins Maxime: „So wäre alle Religion ihrem

Wesen nach poetisch“, auf die Psalmen anwendbar ist, und schließt vom Wesen der Psalmendichtung auf das Wesen des sich darin widerspiegelnden Glaubens. Verschiedene Register geben Zugang zum Buch über Bibelstellen (und andere Quellen) oder Begriffe (in letzterem fehlt leider Fettdruck, sodass nicht selten zwanzig oder mehr Seitenangaben ohne Gewichtung angeboten werden).

Wie diese Inhaltsangabe zeigt, schließt „Poetik“ hier alles ein, was zur Formung der Einzelsalmen und des Psalters beigetragen hat. Es ist gut, dass diese Stufen einmal zusammen in den Blick genommen werden, wenn auch hier von einer recht begrenzten Perspektive. Selbst die wichtigsten englischsprachigen Werke werden kaum zur Kenntnis genommen, ob es dabei um die Poetik im engeren Sinne geht (W. G. E. Watson, dessen Arbeiten zwar kurz referiert aber nicht wirklich genutzt werden), um die Gattungsforschung (H. P. Nasuti), um Einzelsammlungen (M. Goulder, von dem nur die Arbeit zu den Qorach-Psalmen in der Bibliographie registriert ist) oder um die Gesamtanlage des Psalters (Wilson, McCann u. a.). Seybolds Aussagen zum Stand der Forschung beziehen sich deshalb fast immer auf den Stand der deutschsprachigen Forschung. Das mindert den Wert dieser Poetik in meinen Augen beträchtlich; zur Orientierung an der aktuellen Diskussion ist es jedenfalls nicht geeignet.

Seybold hat bereits einige Zeit an den Psalmen gearbeitet und kann mit interessanten und hilfreichen Beobachtungen dienen, zum Beispiel zum Versbau von Ps 93 oder Ps 19 und der vielfältigen Verwendung des Parallelismus in diesen Psalmen. Es ist dabei kaum verwunderlich, dass sich Seybolds Diskussion mit großer Selbstverständlichkeit und auch ohne nähere Begründung immer wieder auf einen rekonstruierten statt überlieferten Text bezieht. Vermutlich hat der Autor dazu in seinen Kommentar, der mir nicht zugänglich ist, mehr zu sagen. Allerdings fehlen Begründungen und Nachweise oft auch dort, wo es um die eigentliche Sache der Poetik geht. Immer wieder muss man sich auf das Wort des Verfassers verlassen, anstatt mit weiteren Beispielen und Argumenten überzeugt zu werden. So bleibt es beispielsweise bei der Bemerkung, dass Überlängen Anfang und Schluss einer Texteinheit markieren, ohne dass weitere Stellen aufgeführt werden oder angedeutet wird, wie häufig dies der Fall ist. Das Buch ist also auch zum Nachschlagen wenig geeignet und zudem nicht zuverlässig genug, da Seybold es häufig unterlässt, zwischen dem Vorstellbaren und dem Wahrscheinlichen konsequent zu unterscheiden. Der Band bietet durchaus manche richtige Einsichten (z. B. zur Akrostichie) neben dem mittlerweile Fragwürdigen (z. B. der Existenz eines Qina-Klagerhythmus) und ist flüssig geschrieben, wenn auch oft etwas weitschweifig. Alles in allem hätte ich mir aber eine Poetik gewünscht, die umfassender informiert und stärker empirisch orientiert ist.

*Thomas Renz*